

Der Mythos des Ahasver in der klinischen Praxis

Oana Angharad FRANDEŞ

Drd., Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt: E-Mail:
adafrandes@yahoo.co.uk

Abstract: Art is always an expression of the unconscious. By archetypal images, the artist addresses in addition to the conscious side also the unconscious side of the reader. For literature, this means the existence of two levels of text- a superficial one on which the conscious and deliberate act takes place, and a deeper, symbolic, expression of unconscious contents. According to Jungian theories of the archetype in literature, the choice of the archetype allows us to draw conclusions on the historical and social environment of the writer, because such images often have a compensatory nature.

Keywords: Psychology, C.G. Jung, S. Freud, Isaac-Edersheim, Wandering Jew, syndrom

Die bekannten Figuren der Madame Bovary, des Narziss oder des Barons von Münchhausen haben längst ihre literarische Umwelt verlassen: sie wurden von der Psychologie übernommen, wo sie nun Verhaltensweisen, Neurosen oder andere Störungen bezeichnen. Marquis de Sade stand Pate für die sadistische Verhaltensstörung und Leopold von Sacher-Masoch für den genauso berüchtigten Masochismus. Das Werther-Syndrom (Goethes *Die Leiden des Jungen Werther*) erklärt ein Muster der Selbstmordversuche, die nach einem berühmten Vorbild begangen werden. Auch die sehr alte Gestalt des Ewigen Wanderers Ahasver wurde als medizinische Metapher instrumentalisiert.

Der österreichische Dichter Christoph Kuffner (18. Juni 1780 in Wien geboren, am 7. November 1846 ebenfalls in Wien

gestorben) hat einen so genannten Trivialroman hinterlassen: *Die ewige Jüdin und der Orang-Outang; Eine Reise auf, unter und über der Erde*.¹ Das Werk erschien 1846 und besteht aus drei Bänden, eingeteilt in fünf Bücher. Der Rahmenroman behandelt die Abenteuer des Schriftstellers Vulcanelli auf seiner Amerika-reise; der *Roman des Orang-Outangs* ist Vulcanellis' Werk.

Der junge Schriftsteller Vulcanelli hat sich von seiner ex-zentrischen Geliebten Lunetta /Mephista getrennt. Er versucht sein Glück in Amerika zu finden, Lunetta zu vergessen und ein besseres Leben als Autor zu führen. Aus Amerika schreibt er ihr Briefe, Reiseberichte wie z.B. eine Lügengeschichte aus China, wo er auch gewesen sei. Nebenbei schreibt er den Roman vom Orang-Outang, der denkenden Bestie.

Die verlassene und leidende Lunetta will ihn suchen, da sie ihn noch immer innig liebt. Sie hat alle Gedichte, Romane, Dramen und Epen über den ewigen Juden gelesen und hat ihn zu einem Ideal erhoben, sie hat sich von jenem ruhelosen Wanderer ein eigenes Bild geschaffen: Ahasver hätte sie von ihrem Geliebten getrennt, er sei der personifizierte Weltschmerz. Lunetta entscheidet sich den Ewigen Juden zu finden und als seine Lebensgefährtin mit ihm die Welt zu durchreisen; durch ihre Liebe zu Ahasver hofft sie ewig jung und schön zu bleiben.

Es folgen zahlreiche Abenteuer, teils von E.T.A. Hoffmann inspiriert (lebende Automata, dunkle Geheimnisse und leidende Künstler). Die Dichtung blieb unbeendet, weil Christoph Kuffner im November 1846 verstarb. In seinem literarischen Nachlass wurde folgende Geschichte, aus Skizzen und Andeutungen bestehend, gefunden: Lunetta lernt das Weib des Ahasver kennen. Dieser hat sie, und auch Haus und Hof, verlassen, weil er mit ihr nicht auskommen konnte und sie nicht in die Scheidung einwilligte, und bereist nun, um ihr zu entgehen, fremde Länder.

¹ Kuffner, Christoph: *Die ewige Jüdin und der Orang-Outang; Eine Reise auf, unter und über der Erde*. In: *Ch. Kuffner's Erzählende Schriften, dramatische und lyrische Dichtungen. Ausgabe letzter Hand*. 20 Bände (1843-1847), Wien: Verlag von Ignaz Klang, 1846.

Dort predigt er gegen das Reisen. Lunetta steckt Ahasvers Frau mit ihrer Reiselust an. Als gefeierte Künstlerinnen und Virtuossinnen reisen sie durch ganz Europa. Ahasvers Frau findet ihren ruhelosen Ehemann endlich in Paris bei Eugene Sue wieder, der wiederum gerade seinen *Juif errant* schreibt. Lunetta hält sich nach der Rückreise Ahasvers und seiner Frau in die Heimat für die ewige Jüdin. Deshalb wird sie in eine Irrenanstalt gebracht, wo man erfolglos versucht sie zu heilen. Am Ende des Romans findet Lunetta ihren geliebten Vulcanelli wieder und sie reisen zusammen weiter.

Nicht viele Schriftsteller haben es gewagt, eine ewige Jüdin zu schildern. Die Pfarrfrau Maria Krüger hat zwar einen vorwurfsvollen Brief an die Ewige Jüdin geschrieben², dabei handelt es sich aber nicht um eine literarische Figur, sondern um die Täuschung der Briefverfasserin, die an die Existenz eines Ewigen Juden, der obendrein eine Frau hat, glaubte.

Wodurch so ein langatmiger, schwülstiger Unterhaltungsroman meine Aufmerksamkeit erregt hat, ist die Tatsache, dass die vermeintliche ewige Jüdin Lunetta in ein Krankenhaus eingewiesen wird um von ihrem Reisewahn kuriert zu werden. Dass ständiges Wandern als Wahn und Krankheit angesehen wurde, hat sich schnell in dem damals neuen Studienbereich der Psychologie reflektiert: Im Rahmen der Psychologie kann man eine große Vielfalt von Interpretationen finden.

Zahlreiche klinische Beobachtungen wurden 1893 von Dr. Henry Meige³ an der berühmten Klinik des Dr. Charcot in Salpetriere unternommen. Davon wurde auch Sigmund Freud beeinflusst, der hier als junger Arzt tätig war. Meiges Hypothese

² Krüger, Maria: *Erstes Supplement zu den ewigen Juden. Marie Krügerin Schreiben an den Professor Carl Anton den ewigen Juden betreffend*. 1756.

³ Meige, Henry: *The Wandering Jew in the Clinic. A Study in Neuropathic Psychology*. In: Hasan-Rokem, Galit / Dundes, Alan (eds.): *The Wandering Jew. Essays in the Interpretation of a Christian Legend*. Bloomington: Indiana University Press, USA, 1986, S. 190.

ist, dass die Legende eine tatsächliche Krankheit widerspiegele, die er an einer Reihe von jüdischen Patienten, die sich freiwillig zur Behandlung in die Klinik begeben hatten, feststellen konnte. Meige belegt seine Studie mit Beschreibungen, Bildern, Bewegungsaufnahmen und -analysen. Die scheinbar wissenschaftlichen Fallanalysen werden mit der Version der Legende verglichen. Meige schlussfolgert fälschlicherweise, dass die Fälle mit der Legende korrelieren. Die Legende drücke eine psychologische Pathologie aus, sie sei nicht nur bloße symbolische Darstellung, sondern Ausdruck einer geistigen Verirrung. Juden an sich hätten eine historische Tendenz zum Wandern: darum die Entstehung der Legende des Ewigen Juden. Fast alle der untersuchten Israeliten seien chronische Neurotiker und wiesen klassische Zeichen auf: starke Kopfschmerzen, Verdauungsprobleme, erratischen Schmerzen der Gliedmaßen und des Rückens, einige von ihnen seien deutlich Hysteriker, hätten klassische Angriffe, manchmal gefolgt von halbseitiger Lähmung oder Hemianästhesie, die infolge eines Traumas oder einer großen Emotion erscheinen und verschwinden. „Dieses Volk ist vor allem zutiefst psychopathisch, klinische Beobachtungen bezeugen dies. Darüber hinaus leiden sie unter unwiderstehlichen Impulsen, die sie in ewige Landstreicherei locken.“⁴ Pathologisch sei es unmöglich diesem Impuls zu widerstehen.

Aus der Sicht der modernen interkulturellen Psychologie unserer Tage kann man die Naivität der Studie mit einem Lächeln wahrnehmen: Doktor Meige übersieht die geschichtliche Entwicklung und den Ursprung des Mythos, analysiert nicht die soziale, kulturelle und persönliche Hintergrundgeschichte seiner Patienten. Seine Hypothese bricht zusammen, da sie auf falsche Voraussetzungen gründet. Die Juden waren ein weitgehend nomadisches Volk, weil sie historisch bedingt immer wieder vertrieben wurden. Im 19. Jahrhundert kamen tatsächlich zahlreiche osteuropäische Juden nach Frankreich und ließen sich in Paris nieder.

⁴ Ebda. S. 194.

Ich stelle Ihnen, wie man sagen könnte, die wahren Nachkommen des Ahasver (...) vor. Tatsache ist, dass es im Stil dieser Nervenkranken auf Reisen, von denen ich neulich sprach, ständig von einem unbezwingbaren Drang genötigt wird, seine Umgebung zu wechseln, herumzufahren, ohne sich irgendwo niederlassen zu können.⁵

Solche Äußerungen lassen im Rückblick einen ausdrücklichen antisemitischen Charakter erkennen. Die Erklärung des Doktors ist simpel, und begründet primitiv den damaligen rassistischen Zeitgeist.

Beeinflusst von seinem Aufenthalt in der Charcot-Klinik arbeitet Freud seine umstrittene Theorie über die Eltern-Kind-Beziehungen aus, die er als *Ödipus-Komplex* bezeichnet. Laut dieser Theorie sollte es eine Rivalität zwischen Söhnen und Vätern geben, die unbewusste Äußerungen von Hass und Aggression enthalten kann.

Der Psychologe Isaac-Edersheim wendet Freuds Ödipustheorie auf die Legende des Ewigen Juden (als Teil einer dreiteiligen Studie zum Messias, dem Golem und Ahasveros) an. Söhne sehen im Vater den Rivalen um die Gunst der Mutter und auch eine Autorität, die ihr Leben bestimmt und ihre Freiheit behindert. Deshalb verlieren manchmal Söhne den Respekt gegenüber dem Vater und es kann sogar zum Vätermord kommen. Doch Söhne selber werden älter, werden zu Vätern, und in ihnen wächst die Angst vor der Rache und der Eifersucht der jüngeren Generation, die das ganze Leben vor sich hat und dadurch die Eifersucht ihrer Väter noch verstärkt. Aus diesem Grund hört man von Vätern, die ihre Söhne töten oder aussetzen. Wenn der Sohn diesem Schicksal entgeht, kehrt er in der Regel, bewusst oder unbewusst, in sein Elternhaus zurück und tötet seinen Vater oder usurpiert dessen Stellung.

Im Wesentlichen sei Christus (Jesus) Gegner des jüdischen Vaters (Ahasveros). Die Figur des Juden stellt somit ein

⁵ Charcot, Jean Martin: 1889, zit. nach Goldstein, 1985. In: Karenberg, Axel: *Amor, Askulap & Co: klassische Mythologie in der Sprache der modernen Medizin*, Stuttgart: Schattauer Verlag, 2006, S. 135.

geeignetes, schuldfreies Ziel für ödipale Wünsche dar. Gott ist also der Vater, den man liebt und verehrt, während der ewige Jude den verachteten und gehassten Vater darstellt.

Ahasver sei die Projektion der tief verdrängten menschlichen Wünsche; er ist die Projektion des alten Gottes, der durch den neuen Gott vertrieben wurde, aber nach Rache sucht. Also symbolisiert der Ewige Jude die Wiederkehr des Verdrängten, er stellt auch den Hass und die Aggression in der ambivalenten Haltung der Menschen Gott gegenüber dar, die eigene Haltung, die der Mensch aber als Gottes Hass und Aggressivität empfindet. Für die Christen repräsentiere Ahasver den rauhen, rachsüchtigen Gott der Hebräer, der von dem milderen Gott des Christentums verdrängt wurde und laut Tradition immerzu droht, zurückzukehren um seinen erfolgreichen Rivalen zu entfernen. „In der vagen aber machtvollen Ahasver-Gestalt erkennen wir den degradierten, doch nie besiegten Widersacher und Vorgänger Christi. Wir erkennen den ewigen Gott Jahwe wieder.“⁶

Edersheim stellt auch eine Parallele zwischen Ahasver und Kain her. Wegen Brudermordes wurde Kain verflucht. Als Zeichen bekam er das Kainsmal auf die Stirn, das besagte, dass kein Mensch ihn töten dürfe. In vielen alten Zivilisationen war die Person eines Mörders *tabu*, unantastbar. Zahlreiche Rituale mussten erfüllt werden, bis er gereinigt wurde und bis der Geist des Opfers für die Gemeinschaft, in der er lebte, keine Gefahr mehr darstellte. Auch darin ist die Unsterblichkeitsidee vertreten: wer nicht getötet werden darf, muss ewig leben. Kains Unantastbarkeit ist keinesfalls ein Segen oder Schutz: sie ist tiefes Symbol seiner Schuld, Scham und Unverzichtbarkeit. Jahwe straft Kains Frevel auch durch das Verbot Ackerbau zu treiben und durch das Zurückstoßen in das präkulturelle Nomadendasein. Edersheim deutet Kains Brudermord gemäß Otto Ranks

⁶ Isaac- Edersheim, E: *Messias, Golem, Ahasver. Drei mythische gestalten des Judentums. III: Der Ewige Jude*. In: *Zeitschrift für Psychoanalyse und Imago*. Bd. 26, 1941, S. 311.

These des Inzestmotivs: als Ersatz für den Mord am Vater. Der böse Kain tötet den gutmütigen Abel um Jahwe zu ärgern; Ahasver vertreibt den sanftmütigen, leidenden Christ von seiner Türschwelle. „Bei Isaac-Edenheim wird die verwirrende christliche Identifikation der Juden mit dem Vatergott einerseits und mit dem Göttermörder andererseits [...] kongruiert von der Ahasver-Thematik her dargestellt“⁷, schlussfolgert Adolf Bodenheimer.

Edersheims Studie erklärt auch, warum diese Legende so außerordentlich beliebt wurde und begeistert hat, und doch ein unlösbares Rätsel geblieben ist und warum sie auch so vage ist: die Hauptfigur sollte unerkennbar in ihrem Verfall sein, der einzige Gott konnte nur außerhalb von Raum und Zeit weiter existieren. Wie W. Zirus in seiner Analyse des Ahasvermythos erwähnt⁸, ist die Figur des Ewigen Juden nicht in der Realität verankert, seine unendliche Existenz hängt nicht von Zeit und Raum ab. Sogar seine Strafe entspricht nicht seiner Tat, sein einziger Gegenspieler ist Christus. Die Figur macht keine innere Entwicklung durch. Wir erleben Christus vom Kleinkindalter an, dann als Lehrer und endlich als Märtyrer und Befreier der Welt. Sogar Faust schwankt in seiner Entwicklung, Ahasver aber bleibt unverändert und starr, seine Wanderungen haben keine Folgen für ihn. Er ist eher eine Gestalt der Unendlichkeit als der Wirklichkeit: sein Leben fließt langsam, wie ein Fluss, ohne Höhepunkte oder ein Ende.

Aus Freuds Anfangstheorien sind eine Reihe von konkurrierenden psychologischen Schulen entstanden, die bekannteste davon ist wahrscheinlich die *Analytische Psychologie* des Carl Jung. Die Theorie wurde weitgehend auf Mythen und

⁷ Bodenheimer, A: *Wandernde Schatten: Ahasver, Moses und die Authentizität der jüdischen Moderne*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2013, S. 162.

⁸ Zirus. Werner: *Ahasverus, der ewige Jude*. Verl. Berlin u. Leipzig: Walter de Gruyter & Co, 1930, S. 151.

andere Formen der Volksdichtung angewendet, weil sie dort weniger verfremdet erscheinen als in der modernen Literatur. Das vielleicht auffälligste und kontroverseste Konzept der Jungschen Theorie ist das der Archetypen, die angeblich Teil dessen sind, was Jung als kollektives Unbewusstes bezeichnet. Neben Animus, Anima, der Maske oder der Mutter ist bei Jung zum Beispiel der „Schatten“ ein bekannter Archetyp, die dunkle oder negative Seite der menschlichen Psyche. Kunst ist immer auch Ausdruck des Unbewussten. Durch archetypische Bilder spricht der Künstler neben der bewussten auch die unbewusste Seite des Lesers an. Für die Literatur bedeutet das die Existenz zweier Textebenen – eine oberflächliche, auf der sich die bewusste Handlung abspielt, und eine tiefere, symbolische als Ausdruck unbewusster Inhalte.

Laut der Jungschen Theorie des Archetypus in der Literatur können durch den angesprochenen Archetypus auch Rückschlüsse auf das historische und gesellschaftliche Umfeld des Dichters gezogen werden, denn solche Bilder haben oft kompensatorischen Charakter.

Salomon Hurwitz überträgt in seinem 1975 im Journal *Analytische Psychologie* erschienenen Beitrag *Ahasver, the Eternal Wanderer. Psychological Aspects*⁹ die Jungsche Tiefenpsychologie auf die Legende des Ewigen Juden. Die Vorstellung, dass der ewige Jude vielleicht mit dem biblischen Kain und anderen wandernden Gestalten in verschiedenen Kulturen zusammenhängt, wurde von Jung selbst in *Wandlungen und Symbole der Libido* zum ersten Mal im Jahr 1912 veröffentlicht.¹⁰ Damals hat Jung dem Ahasvermythos sogar eine solare

⁹ Hurwitz, S: Ahasver the Eternal Wanderer. Psychological Aspects. In: Hasan-Rokem, Galit / Dundes, Alan (eds.): *The Wandering Jew. Essays in the Interpretation of a Christian Legend*. Bloomington: Indiana University Press, USA, 1986.

¹⁰ Hasan-Rokem, Galit / Dundes, Alan (eds.): *The Wandering Jew. Essays in the Interpretation of a Christian Legend*. Bloomington: Indiana University Press, 1986, S. 211.

Interpretation gegeben: die Sonne geht stets in regelmäßigen Abständen auf und unter, sie stirbt aber nie.

Die Tatsache, dass Ahasver kein jüdischer, sondern ein explizit christlich-abendländischer Mythos ist, kann suggerieren, dass der Ewige Jude der latenten jüdischen und heidnischen Seite des westlichen Unbewussten entspricht. Normalerweise wurden diese Archetypen nie bewusst gemacht, sondern wurden teilweise projiziert und zum Teil einfach gelebt, ohne Reflexion.

In der heutigen Psychopathologie bezeichnet das Ahasverus-Syndrom eine Variante des Münchhausen-Syndroms, ebenfalls eine Neurose. Das Ahasver-Syndrom hat keine organisch pathologische Korrelation mit abnormalen Persönlichkeitsveränderungen. Der Terminus wurde 1951 von Paul Wingate¹¹ eingeführt.

Das Ahasverus-Syndrom ist eine Art Störung, bei welcher der Patient, in der Regel ein Landstreicher, von Krankenhaus zu Krankenhaus wandert und jeweils vortäuscht, unter einer schweren dramatischen Krankheit zu leiden um eingewiesen zu werden. In der Regel haben die Patienten eine lange Reihe von Krankenhauseinweisungen und ausgedehnte Reisen hinter sich; oft sind sie polizeilich erfasst und manchmal auch borderline drogenabhängig. Nach der Ausweisung aus einem Krankenhaus tauchen sie mit einer anderen Geschichte in einem anderen Krankenhaus auf, oder sogar wieder im ursprünglichen. Die Vorwände und Anstrengungen dieser Patienten unzählige andere Diagnosen zu bekommen, sind fast undenkbar. Patienten unterwerfen sich gerne unangenehmem Diagnoseverfahren wie zum Beispiel der Gastroskopie und zeigen sich völlig verständnislos vor den Risiken unnötiger, wiederholender Operationen. Heutzutage wird das Syndrom nicht gerne bei diesem Namen genannt, wegen seines antisemitischen Beigeschmacks.

¹¹ *Münchhausen's syndrome*. In: Who named it? A Dictionary of Medical Eponyms. <http://www.whonamedit.com/synd.cfm/1102.html>. (Stand: 22. Juli 2015)

Literatur

- Bodenheimer, Alfred: *Wandernde Schatten: Ahasver, Moses und die Authentizität der jüdischen Moderne*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2013.
- Hurwitz, Salomon: *Ahasver, the Eternal Wanderer. Psychological Aspects*. In: Hasan-Rokem, Galit / Dundes, Alan (eds.): *The Wandering Jew. Essays in the Interpretation of a Christian Legend*. Bloomington: Indiana University Press, USA, 1986.
- Isaac -Edersheim, E.: *Messias, Golem, Ahasver: Drei mythische Gestalten des Judentums. III: Der Ewige Jude*. In: *Zeitschrift für Psychoanalyse und Imago*. Bd. 26, 1941, S. 286-315.
- Kuffner, Christoph: *Die ewige Jüdin und der Orang-Outang; Eine Reise auf, unter und über der Erde*. In: *Ch. Kuffner's Erzählende Schriften, dramatische und lyrische Dichtungen. Ausgabe letzter Hand*. 20 Bände (1843-1847), Wien: Verlag von Ignaz Klang, 1846.
- Krüger, Maria: *Erstes Supplement zu den ewigen Juden. Marie Krügerin Schreiben an den Professor Carl Anton den ewigen Juden betreffend*, 1756.
- Meige, Henry: *The Wandering Jew in the Clinic. A Study in Neuropathic Psychology*. In: Hasan-Rokem, Galit / Dundes, Alan (eds.): *The Wandering Jew. Essays in the Interpretation of a Christian Legend*. Bloomington: Indiana University Press, USA, 1986.
- Zirus, Werner: *Ahasver, der ewige Jude*. Berlin u. Leipzig: Verl. Walter de Gruyter & Co., 1930.

Internetquellen

- Münchhausen's syndrome*. In: Who named it? A Dictionary of Medical Eponyms. <http://www.whonamedit.com/synd.cfm/1102.html>.